

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 27

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Und schreib' ohne Eigennutz
Mein freudig „Ja“ für das gute
Gesetz vom Erfindungsschutz.

Das wäre schon längst von Nöthen
Gewesen in unserm Land,
Dass man ein Bißchen geschützt hät'
Den erfundungsreichen Verstand.

Dann wär' er zum Heil uns geworden
Und hätte für uns geschafft,
Und nicht in tiefer Enttäuschung
Der Fremde geweiht seine Kraft.



Entzückende Naturbewunderung.

Ein garnwindenartiger Magister ist mit einem Transport ausgehungerter Institutsklaven auf dem Rigi angelommen.

Um Morgen schlags 4 Uhr stürzt er wie ein gereizter Tiger in's Schlafgemach und ruft: „Auf ihr faulen Schnaagischnegge, zum herrlichen Sonnenaufgang!“

Wer den Wedkuf nicht gehört und zuschlafst, wird an den Haaren zu dem bevorstehenden Naturgenuss aufgezerrt: „Vormärts marsch!“

Die Keuchenden werden mit der Stockspitze ihres pedantischen Führers auf den Kuhm getrieben.

Oben heißt es: „Halt! — Front!“

Vor der erbärmlich schlitternden Reihe stellt sich des Quälers erschreckende Gestalt. Der lange Hals ist mit einer Art Fäschband eingewickelt. Auf dem Kopf sitzt eine Mütze in der Gestalt eines Narrenschiffs, um augenblicklich mit deren Lappen und Lizen den ganzen Schädel gegen die Einflüsse des Alpenklimas einzuhüllen zu können.

Eine dunkle Brille schützt die kurzichtigen Augen vor jeder schädigenden Fernsicht und gibt dem bleichen Angesicht die Charakteristik eines ausgebrannten Todtenhäckels.

„Wir singen zur Weise dieses herrlichen Tagesanbruchs: Heil Morgen dir!“

Als wäre die Front eine Schlagzither suchtet der schreckliche Dirigent auf den Köpfen derjenigen herum, die sich eines Fehlers, oder der geringsten Läufigkeit zu Schulden kommen lassen.

Das Lied ist abgekrächzt. Die Sonne steigt auf. Wer seinen Blick nur einen Moment von dem steigenden Tagesgestern abwendet, erhält eine weit-hinschallende Karwatsche.

„Jetzt drückt eure Bewunderung aus!“ Ein vielstimmiges „Ah! Ah!“ ertönt, wie der Chor einer blöckenden Schafherde. Wer das Kommando nicht nach Instruktion ausgeführt, muss den Staunensatz einzeln wiederholen.

„Nun gehen wir an die Aussicht!“ Die pädagogische Windmühle zieht nun unter allgemeinem Entsezen ein dickes Notizbuch hervor, schnüffelt mit der Nase in den Blättern herum und pflanzt schließlich auf den in die Erde gesteckten Stock einen Kompass auf.

„Karl, wo liegt der Aegerisee?“ Der Angerufene strekt schlitternd seine Hand nach Nordost. Der gestrenge Magister vergleicht die Richtung des Armes mit dem Kompass, schnobert dann mit seiner dünnen Nase wie ein Trüffelschwein in den Notizblättern und ruft dann mit schrecklicher Stimme: „Fünf Grad zu wenig ostwärts.“ Der Unglückliche erhält für jeden fehlenden Grad einen tüchtigen Haarrupf.

„Eine Schlacht dort! Wie viel Ritter waren es, wie viel Eidgenossen?“ Stumm bleibt die Front!

Ein jeder wird der Reihe nach abgedroschen, dass Kopfbedeckungen und Haare wie ein ausgeschüttetes Federbett umherfliegen.

Der Pädagogerich liest endlich nach einer mühsamen Suche in dem Notizbuch die authentischen Ziffern ab. Wer sie vergisst, wird mit Entziehung des Frühstücks bedroht.

So sind mehrere Aussichtspunkte durchgenommen. Zum Schluss wird die Repetition so lange fortgesetzt, bis Jeder sein Frühstück vermischt hat.

Während dieses erzieherischen Musterexemplar eine auserlesene Kostration sich zu Gemüthe führt, können die Böblinge nach Belieben die Natur genießen. Aberpunkt 8 Uhr müssen sie wieder auf dem Platze sein, um die weiteren Torturen des aufgestellten Reiseprogramms durchzumachen.

Zürcher Quaibennennungen.

Quai Riesbach = Stadt (wegen den vorgekommenen Rutschungen): Zweifelsfrisch.

Die neue Brücke (wegen dito): Seufzerbrücke.

Quai Stadt = Stadt (wegen den erwarteten Fremden): Geldscheizerquai.

Quai Stadt-Engen (wegen der Liebe): Herzbeutelquai.

Anlagehügel Engen (wegen der Ähnlichkeit): Quaiwarze.



Grau Stadtrichter: „Aber au, Herr Feust, wo sehlisenä, Sie machen es Glück, wie wenn Sie zwiel Chnellaehriest gässet hättid.“

Herr Feust: „Ja, 's häd e chli Deppis. Quatlyweihig lyt mr e chli im Mage. Was wird da wieder für e herzigs Stuck vu alte Grinnige für ebiglich bisstiget; 's ist mr grad, wie wemmr mir sälber mys Lychemööli wurd'i halte.“

Grau Stadtrichter (weinend): „Ja — ebe — ja — 's gahd mr prejzis au e so und wemmr na mues denke, das Ganzi segi nu gmached für die wo vu usse chömed, für die Frönde, denn möchti mr stigefännig werde.“

Herr Feust: „O Zuri, Zuri — wo sind dine gute alte Zite, dyn Fröschegrave und dyni alte Thürn?“

Grau Stadtrichter: „Ja — ja — ebe — wenn myr nümme wärd, wär's gar nüüd meh.“

Tit. Nebelpalster! Im Briefkasten vom 15. Mai beantworten Sie die an Sie gerichtete Frage, „ob es im Sommer in der Stadt oder auf dem Lande gesünder sei?“ Ich erlaube mir als Beitrag zu Ihrer Antwort den unmaßgeblichen Vorschlag zu machen, daß man in Zukunft die Städte einfach auf's Land usen bauen soll, dann wäre Allen geholfen.

Ein städtischer Landschwärmer.

Hauptmann: „Bah! I ma nit mit Euch chäre, Dir sit eisach en grobe Kerl.“

Refrut: „Dir lügit, Herr Hauptme, i ha ja nit emal de erforderlich Brustumfang.“

Richter (ärgerlich über ein fruchtloses Verhör mit einem verstockten Bagabunden rust im Unwillen): „Gheit ne hintere!“

Ein Landjäger geht mit ihm ab.

Zur allgemeinen Verwunderung kehrt aber der Strolch ohne Begleitung zurück und legt die Schlüssel ab.

Richter: „Ja, was soll das sy?“

Bagabund: „Dir rieft: „Gheit ne hintere!“ Dir heit's doch zu mir welle sage? Es wär' mir sehr leid, wenn ich ech misverstande hätt!“

Dame (erzählt): Kaum war ich in den Park gekommen, als die Nachtigall anfing, mir entgegenzuflöten

Wer nach Zürich geht, dem sei das zunächst dem Bahnhof **Habis** auf's Beste empfohlen. Wir fanden sehr gutes Logement, aufmerksamste Bedienung, eine feine Küche und einen trefflichen Keller. Und bei dem Allem sind die Preise außerordentlich bescheiden und dürfen für die Touristenwelt als guter Beweis hingestellt werden, dass man nirgends billiger logirt, als in der Schweiz.

Wir glauben dem Wirthes des **Hôtel Habis**, bei dem wir auf der Hin- und Rückreise uns mehrere Tage aufhielten, eine solche öffentliche Anerkennung schuldig zu sein. Sein **Hôtel** sei niemt allen Reisenden bestens empfohlen.

Namens einer Reisegesellschaft:
W. v. E., H. G., Fr. P. K. und L. v. M.